

Podzer Tageblatt

Abonnements für Ledr:
 Jährlich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl.,
 monatlich 67 Kop. pränumerando.
Für Postwärter:
 Vierteljährlich 2 Rbl. 40 Kop. pränumerando.

Insertionsgebühren:
 Für die Zeitspalt ober deren Raum 6 Kop.,
 für Melamen 15 Kop.
 Preis eines Exemplars 5 Kop.
 Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
 Dzielna- (Bahn-) Straße Nr. 13.
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.
 Redactions-Sprechstunden von 9—12 Uhr Vormittags.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge: Haasonstein & Vogler A.-G., Hamburg, Königberg i./B. oder deren Filialen.
 In Warschau: Ungor's Bar-Gauer Annoncen-Bureau Bierskowna Nr. 8.
 In Moskau: L. Schabert, L. und E. Metel & Co.

A. Censar Zahnarzt,
 langjähriger Praktiker, ausgebildet im Königl. Zahnärztlichen Institute in Berlin, wohnt jetzt **Petrilauer-Straße Nr. 58** im Hause des Herrn Freund, gegenüber der Poznanstischen Niederlage, neben dem Hause des Herrn Schweikert.
 Außer allen zahnärztlichen Behandlungen, Specialität: **Wombiren schadhafter Zähne mit Gold.**

Ein Laden

mit einem Fenster, nebst anstoßendem Zimmer mit 2 Fenstern ist vom 1. Juli zu vermieten.
 Näheres bei **Schattan & Majerowicz, Krötka-Straße Nr. 6.** (3—1)

Allerhöchster namentlicher Erlaß an den Dirigirenden Senat.

Unser Unvergesslicher Vater wies in weiser Sorgfalt um die Entwicklung und das Gedeihen der vaterländischen Kunst auf die Nothwendigkeit der Errichtung eines ausgedehnten Museums in St. Petersburg hin, in welchem alle hervorragenden Erzeugnisse der russischen Malerei und Skulptur zu vereinigen wären. Dieser höchst nützlichen Absicht des vereinigten Monarchen war es indessen nicht beschieden, bei Seiner Lebzeit verwirklicht zu werden.

Gegenwärtig dem Herzensbedürfnis, den erwähnten Wunsch des hochseligen Monarchen ohne Aufschub zu erfüllen, nachkommend, haben Wir wohl erachtet, ein besonders Institut unter dem Namen „Russisches Museum Kaiser Alexander III.“ zu errichten und mit seiner obersten Leitung eines der Glieder des Kaiserhauses nach unserer Wahl mit der Zuignung der Würde eines Bewesers des erwähnten Museums zu betrauen.

In diesem Museum muß vor Allem eine ihrer wichtigsten Bedeutung entsprechende Abtheilung angewiesen werden, die dem Gedächtnis an das Leben und die Regenten-Thätigkeit Unseres Erzeugers gewidmet ist. Gleichzeitig hiermit und

bis zur künftigen Zusammenstellung der ethnographischen und historischen Kollektionen, ist die sofortige Organisation der Kunst-Abtheilung des Museums in Angriff zu nehmen, die eine Sammlung der Gemälde und Statuen der besten russischen Künstler, darunter die von dem hochseligen Kaiser für das Museum erworbenen Bilder umfassen muß.

Die weiteren Details bezüglich der Organisation des Museums und das Reglement über dessen Verwaltung werden nach Unseren Hinweisen ausgearbeitet und durch das Statut über das Russische Museum Kaiser Alexander III. bestimmt werden.

In der Voraussicht, daß zur Unterbringung des erwähnten Museums in seinem vollen Bestande ein Gebäude von bedeutenden Dimensionen erforderlich sein wird, befehlen Wir zu diesem Zweck das von dem Fiskus erworbene Michael-Palais mit allen dazu gehörenden Flügeln, Wirtschaftsgebäuden und dem Garten anzuweisen.

Wäge denn die zu errichtende Sammelstätte als lebende Erinnerung der Regenten-Sorgen und Thaten Dessen dienen, Der das Vaterland so glühend liebte und Sein Leben seinem Dienste weihte.

Das Original ist von Seiner Kaiserlichen Majestät Höchstseignädig unterzeichnet.

„Nikolaus.“
 St. Petersburg, den 13. April 1895.

Inland.

St. Petersburg.

Allerhöchste Paraden.

Am Montag, den 24. April, (a. S.) um 11 Uhr Vormittags, findet, wie der „Pocok. Ansaizh.“ mittheilt, auf dem Marsfelde eine Allerhöchste Revue nachstehender Truppentheile statt: der 1. Garde-Infanterie-Division, der St. Petersburger Infanterie-Junker-Schule, des Alexander-Newski-Reserve-Bataillons, der Compagnie der Elektrotechnischen Schule, des k. Bataillons der Offizier-Schule, der 1. und 2. L.-G. Kuban-Kosaken-Sojnie des Eig. Konvois Sr. Majestät, der L.-G. Feldgendarmen-Schwadron, der 1. Garde-Kavallerie-Division, der Schwadron der Offizier-Kavallerie-Schule, der Michail-Artillerie-Schule, der Konstantin-Artillerie-Schule, der 1. L.-G.-Artillerie-Brigade (mit dem

Fuß-Bataillon), der 5. Garde-Batterie der 2. Reserve-Artillerie-Brigade, der Fuß-Batterie der Offizier-Artillerie-Schule, der 1. und 4. Batterie der Garde-Artillerie-Brigade zu Pferde und der reit. Batterie der Offizier-Artillerie-Schule; insgesamt 23 1/2 Bataillone, 18 Schwadronen, 10 Sojotnien und 54 Geschütze der Fuß- und 20 der reit. Artillerie.

Die zweite Allerhöchste Revue, ebenfalls auf dem Marsfelde, erfolgt am Mittwoch, den 26. April, um 11 Uhr Vormittags und betrifft nachstehende Truppentheile: das k. B. Regiment der Militär-Behranstalten, die 2. Garde-Infanterie-Division, die Garde-Equipage, das L.-G.-Sappeur-Bataillon, das 145. Nowoscherlaskisch-Infanterie-Regiment Kaiser Alexander III., das 18. Sappeur-Bataillon, die 3. und 4. L.-G.-Kosaken-Sojnie des Eigenen Konvois Sr. Majestät, die Nikolai-Kavallerie-Schule, die 2. Garde-Kavallerie-Division, die L.-G.-Kosaken-Sojnie, die 2. L.-G.-Artillerie-Brigade (mit dem Fuß-Bataillon), die 23. Artillerie-Brigade und die 2., 5. und 6. Batterie der Garde-Artillerie-Brigade zu Pferde; im Ganzen 27 Bataillone, 19 Schwadronen, 4 Sojotnien und 48 Geschütze der Fuß- und 18 der reit. Artillerie.

Landwirtschaftliches.

Der landwirtschaftliche Kongreß, der während der diesjährigen landwirtschaftlichen Ausstellung in Moskau tagen wird, wird nach dem „Iparaz.“ 3 Sektionen besitzen: 1) für allgemeine und landwirtschaftliche Bildung; 2) für landwirtschaftliche Dekonomie und Statistik; 3) für landwirtschaftliche Technik. Unter den Fragen, die dem Kongresse vorliegen werden, heben wir folgende zwei hervor: „Die Bedeutung der landwirtschaftlichen Vereine für das landwirtschaftliche Gewerbe Russlands“ und „Auf welche Weise kann unter den jetzigen Verhältnissen die Einträglichkeit der Wirtschaften gehoben werden?“ An dem Kongreß können theilnehmen: 1) die Mitglieder des Moskauer landwirtschaftlichen Vereins, seiner Abtheilungen und Komites; 2) alle Landwirthe und Lehrer an den höheren und mittleren landwirtschaftlichen Schulen — gegen einen Beitrag von 5 Rbl.

Der Minister der Landwirtschaft hat sich den „Bupz. Bdz.“ zufolge an die Kuratoren der Bezirke mit der Bitte gewandt, ihm die jetzigen Volksschullehrer namhaft zu machen, die

in Anbetracht ihrer Sorge um die Schulgärten, Seidenzüchtereien u. s. w. Belohnungen verdienen. In jedem Gouvernement oder Gebiet können 2 Volksschullehrer für solche Verdienste belohnt werden.

Wie die „Mocrowekia Bdz.“ melden, kommen aus der Mehrzahl der Gouvernements schlechte Nachrichten über die Winterfaaten. Das Ministerium des Innern hat in Folge dessen die Verfügung getroffen, daß der Verkauf der Getreidevorräthe, die durch die Bezahlung der Verpflegungsdarlehen zusammengekommen sind, eingestellt werde.

Die Tarife für den Transport von Gütern und die Zahlung für Extrazüge.

Am Freitag, den 14. April, fand im Eisenbahn-Departement des Finanzministeriums unter dem Vorsitz des Minister-Gehilfen Senators Swaschtschenkow, eine Sitzung des Konseils in Tarifsangelegenheiten statt, in welcher die Frage zur Entscheidung kam, betreffend die Tarife für den Transport von Gütern mit sogenannter großer Geschwindigkeit. Diese Frage, die bereits vor vielen Jahren angeregt wurde, ist für die Bevölkerung von wesentlicher Bedeutung. Der „Topr. Ipm. Paz.“ zufolge wurden vom Konseil in Tarifsangelegenheiten folgende Bestimmungen gefaßt:

In Uebereinstimmung mit den vom Eisenbahn-Departement eingereichten Vorlagen hielt der Konseil es für möglich, auf allen Privat- und Staatsbahnen, mit Ausnahmen der Baslunskaja, Transkaukasischen, Irinowka, Dobojan, Sestrotroj und Jarlosje Selo-Eisenbahn — nachstehende Tarife festzusetzen: 1) Für den Transport von Waaren in Passagier- oder gemischten Zügen derselbe Tarif, der für die Beförderung der Bagage erhoben wird, und zwar: die Zahlung wird zusammen mit der Staatssteuer für je 10 Pfund berechnet (wobei nicht volle 10 Pfund für volle angesehen werden) — auf Entfernungen von 1 bis 300 Werst für jede Werst apart, nämlich zu 0,0575 Kop., auf Entfernungen 301 bis 325 Werst in demselben Betrage, wie für 300 Werst, d. h. zu 17,25 Kop. für die ganze Strecke, und bei Entfernungen über 325 Werst nach der Berechnung für eine ganze Zone, so daß zur Zahlung

Löwenfelde.

Erzählung von **F. Arnefeldt.**

(29. Fortsetzung.)

„Freiheit, Sophismus! rief dagegen eine andere Stimme, die aus ihrem Herzen quoll. „Es hat sich in Löwenfelde nichts verändert, als daß dort noch eine Unglückliche mehr ist, die der Hilfe und des Trostes bedarf; es wäre erbärmlich, wolltest Du diesen Vorwand benutzen, um Dich der Pflichten ledig zu sprechen, die Du freiwillig auf Dich genommen hast.“

„Welche Frage?“ wandte sie sich vorwurfsvoll, beinahe finster an den Freiherrn. „Wie können Sie mich für so wankelmüthig halten? Gegebene Versprechen sind mir heilig.“ „Ich danke Ihnen, ich danke Ihnen!“ rief er. „Und nun gefaßt Sie, was ich bis jetzt nicht wagte, daß ich an diese schöne, liebe Hand das Symbol der Liebe und Treue stecke.“ Er öffnete das Etui, das er unbemerkt hervorgezogen und in der Hand verborgen gehalten hatte. Das Blitzen des Steins that Edith in den Augen wie im Herzen weh, sie neigte das Haupt, als solle sie einen todbringenden Streich empfangen, ließ es aber ohne Widerstreben geschehen, daß er ihr das Kleinod an den Ringfinger steckte und glühende Küsse auf ihre Hand drückte. Schnellig verließ sie das Gemach.

Löwenfeld warf sich, sobald die Thür sich hinter ihr geschlossen hatte, so heftig auf einen der zirkelnden Sessel, daß dieser in seinen Fugen krachte.

„Hol mich der Hente!“ murmelte er, an seinem Schnurrbart nagend, „ich war nahe daran, ihr eine Weisung abzulegen. Sie hat so eine Art und Weise, ein „u anzusehen, daß man ganz windeleisch wird. „Hüt nicht hinschauen mögen, was chère maman geth. u hätte, wäre ich nach einer solchen böse nach Hause gekommen,“ lachte er

kurz auf. „Und es wär auch eine böse gewesen,“ fuhr er aufspringend fort. „Welche Rückfichten schulde ich diesem hochmüthigen Fräulein, das nicht mich heirathet, sondern den Freiherrn von Löwenfeld? Und auch den nicht einmal! Das Haus, die alten Geigen, die Lehmen, die Blinden und die Krüppel und die Schulkinder auf Löwenfelde. Ein Herz hat sie nicht für mich, das wäre zu viel des Guten. Nun, meine Gnädigste, Sie bekommen, was Sie wünschen, und für das Uebrige mag die Alte sorgen!“ Sein sonst nicht unangenehmes Gesicht hatte jetzt einen recht häßlichen Ausdruck angenommen, er sah seiner Mutter erschreckend ähnlich.

Ein leichter Schritt näherte sich der Thür; im Nu hatte sich der Ausdruck seiner Mienen verändert; er eilte Edith entgegen, welche jetzt im dunkelblauen Reitkleide auf der Schwelle stand. Ein kleiner Hut von gleicher Farbe mit einem blauen Schleier saß gracios auf dem schön geformten Kopfe mit den im Nacken liegenden prachtvollen Flechten; an den Händen hatte sie graue Stulpenhandschuhe.

Er reichte ihr den Arm; sie legte die Hand leicht darauf, während sie über den anderen Arm die Schleppe des Kleides warf und gleichzeitig in der Hand die leichte, mit einem Knopf von Eapis lazuli verfehene Reitgerte hielt. Er führte sie nach dem Ausgang, an welchem der Reitknecht die Pferde bereits am Zügel hielt.

Mit einer Eleganz und Gewandtheit, die dem zuschauenden Reitknecht, obwohl er es heute nicht zum erstenmal sah, doch wieder ein bewunderndes Schmunzeln entlockte, hob der Freiherr seine Begleiterin in den Sattel, dann ein Schnalzen mit der Zunge, und dahin flogen Rosse und Reiter.

„St doch ein schönes Paar, unser Fräulein und der Löwenfelder Herr, nicht, Herr Oberinspektor?“ wandte sich der Reitknecht an den letzteren, der ebenfalls ein Zuschauer des Auftritts gewesen war, sich aber nicht hatte blicken lassen. „Wenn man sie so miteinander reiten sieht!“ Franz von Löwenfeld murmelte etwas in den

Bart, das der Reitknecht nicht verstand, nickte und ging seines Weges. „Wenn man sie so mit einander reiten sieht,“ wiederholte er ingrimmig die letzten Worte seines Untergebenen. „Drückte der Mensch nicht, ohne zu wissen und zu wollen, damit aus, daß sie in anderer Hinsicht gar nicht zu einander passen?“

„Wie kann ein Mädchen von solchen Gaben des Geistes und Herzens sich so verirren? Und mit gefestelten Händen dabeistehen müssen und nicht hinzupringen dürfen, um sie dem Verderben zu entreißen! Es ist, um den Verstand zu verlieren!“

Er schlug sich vor die Stirn und schritt in seinem Unmuth so hastig aus, daß er bei einem Haar Wally von Rhaden über den Haufen gerannt hätte, der, eine kleine Peitsche durch die Luft schwingend, ihm entgegen gesprungen kam.

„Aber, Onkel Franz, was hast Du denn? Siehst Du mich nicht?“ rief der Bursche, halb erschrocken und halb belustigt. „Du hättest mich ja beinahe umgerannt.“

„Wer konnte denn auch wissen, daß Du bei Wege bist,“ redete Löwenfeld sich aus; „ich dachte, Du wärest mit den Eltern zu Walfens gefahren.“

Willy zog ein Gesicht, das in seiner Betrübnis und Verlegenheit unwiderstehlich komisch wirkte. „Bidy, Guste und Fritz sind mitgefahren, ich mußte hierbleiben, weil...“

„Weil Du irgend etwas ausgefressen hast, das steht Dir an der Stirn geschrieben,“ lachte Löwenfeld und nahm ihn beim Dyr. „Gesteh, es verhält sich so.“

„Nun ja, Onkel,“ bekannte der Knabe und schlug die prächtigen Blauaugen zu Boden, „ich habe den Husaren, den Joachim erst vorigen Mittwoch zum Geburtstag bekommen hat, ganz und gar entzwei geschlagen. Wie sollte ich denn denken, das soll ein Ding auch gar nichts vertragen.“

„Wirft wohl ein bißchen derb zugesagt haben,“ scherzte Franz; „was machst Du großer Bursche denn aber mit der Puppe des kleinen Bruders?“

„Ach, sie wollten Hochzeit spielen; Bidys Puppe sollte Tante Edith und Joachims Husar der Freiherr Eduard sein,“ erzählte Willy und wurde ganz heftig dabei; „das wollt ich aber nicht leiden, denn Tante Edith soll nicht die Braut von dem sein, und dann ist er auch gar kein Husar. Ich riß Gustachen die Puppe aus der Hand und warf sie fort, und da ist sie ganz zerbrochen; Joachim hat sehr geweint, da kam erst die Mama und dann erst der Papa.“

„Das andere kann ich mir schon denken,“ unterbrach ihn Löwenfeld; „Du bist sehr unartig gewesen, Willy.“

„Ja, Onkel, und deshalb habe ich ja auch nicht mitfahren dürfen,“ gestand der Knabe ehrlich; „aber ich kann den Freiherrn nun einmal nicht leiden, und die Geschwister mögen ihn auch nicht, da ist es doch dumm, daß sie Hochzeit mit ihm spielen wollen, der Husar war viel zu gut dazu, der Freiherr zu sein.“

„Da hast Du ihn lieber zerbrochen,“ lachte Löwenfeld, aber es klang bitter.

„Und Tante Edith darf nicht seine Braut sein!“ Willy stampfte mit dem Fuß.

Löwenfeld verwies ihm die Unart und hieß ihn, zu den kleinen Geschwistern gehen. Er selbst wandte sich den Wirtschaftsgebäuden zu.

„Ich schelte den Knaben und fühle mich verärgert, das Gleiche zu thun!“ seufzte er. „Einer von uns ist ebenso ohnmächtig wie der andere!“

XIV.

Auf dem großen Balkon des Hotel de Franco an der Piazza della Marina in Palermo liegt auf einem Kuchebett, von Kissen unterstützt und von einer buntgestreiften Seidendecke umhüllt eine junge Frau in weißem, spitzenbesetztem Gewande.

Das goldblonde Haar ist von der Stirn zurückgestrichen und fällt in natürlichen Wellen an den eingefallenen, von blauen Adern durchzogenen Schläfen, an den bleichen, blutleeren Wangen auf die Schultern herab. Die Augen sind unter den Augenlidern beinahe ganz verborgen,

für 325 Wert 1, Kop. für jede Zone zugeschlagen wird (eine nicht volle Zone wird als volle gerechnet), wobei der Umfang der Zonen in folgender Weise festgesetzt worden ist:

Table with 4 columns: Wert, Kop., Zone, and percentage. Rows show values from 501 to 991 and percentages from 7% to 13%.

2) Für Güter: a. für den Transport von Frachten — 1/6 Kop. pro Pud und Wert mit Ermäßigungen auf Entfernungen: über 200 Wert von 10 % bis 2000 Wert von 30 %.

wobei die Zahlungen für größere Strecken nicht niedriger sein dürfen als die Zahlungen für kleinere Strecken; b für den Transport von Pferden, Hornvieh und überhaupt Arbeitsvieh zu 4 1/2 Kop. pro Haupt und Wert; c für den Transport von Hammeln, Schafen, Lämmern und Ziegen zu 1/4 Kop. pro Haupt und Wert, und d. für den Transport von vierrädrigen und vierfüßigen Equipagen zu 12 Kop. pro Stück und Wert, vierrädrigen zweifüßigen oder jeglicher zweirädrigen Equipagen zu 9 Kop. pro Stück und Wert.

In derselben Sitzung wurde vom Konseil in Tarifangelegenheiten den Eisenbahnen Warschau-Wien und Moskau-Brest gestattet, von den Passagieren für Zurücklegung der Fahrt in Courierzügen Ergänzungsabgaben zu erheben: auf der Warschau-Wiener — 30 pCt., auf der Moskau-Brester — 20 pCt. der Zahlung, die vom Passagier nach dem allgemeinen Passagiertarif zu entrichten ist (die Fahrgehwindigkeit des Courierzuges beträgt auf der Warschau-Wiener Bahn durchschnittlich circa 41 Werst, und auf der Moskau-Brester Bahn circa 37 Werst in der Stunde). Endlich wurde beschloffen, auf allen Eisenbahnen, mit Ausnahme der Baikalbahn, Trinowka, Dobjan, Sestrorjez und Zarfoje-Selo-Bahn, folgende Zahlungen für Extrazüge festzusetzen: a. für die Miethe von Extrazügen, bestehend aus einem Waggon I. Klasse, einen Waggon III. Klasse und einem Baggage-Waggon oder einer Plattform, von Regiments-Institutionen oder Personen zu 1 Rbl. 50 Kop. pro Zug und Werst, mit Erhebung einer Zahlung für jeden hinzukommenden Waggon nach den entsprechenden Tarifen für den vollen Raumgehalt des Waggon; b. für die Miethe von Extrazügen zur Beförderung von Feuerwehrcorps und ihrer Feuerlösch-Geräthschaften — zu 1 Rbl. 50 Kop. pro Zug und Werst, gleichviel welche Anzahl von Waggonen und Plattformen im Zug vorhanden sind, und c. für die

Miethe von Extrazügen, bestehend aus drei Passagier-Waggonen, einer oder verschiedener Klassen, und eines Baggage-Waggonen oder einer Plattform, von Privatpersonen — nach den allgemeinen Tarifen für die im Extrazuge von den Passagieren thätiglich eingenommene Anzahl Plätze und für die thätigliche Menge der in diesem Zuge beförderten Frachten mit Steigerung der Gesamtsumme der auf diese Weise berechneten Zahlung um 10 pCt., aber nicht weniger: 2 Rbl. 50 Kop. pro Zug und Werst, wenn der Zug für Entfernungen bis 100 Werst gemietet wird, 250 Rbl. pro Zug für die ganze Strecke, wenn der Zug für eine Entfernung von 101 bis 125 Werst gemietet wird, und 2 Rbl. pro Zug und Werst, wenn der Zug für Entfernungen über 125 Werst gemietet wird, die Staatssteuer ist bei diesen kleinsten Zahlungen inbegriffen. Für jeden Ergänzungs-Waggon — nach den allgemeinen Tarifen für den vollen Raumgehalt des Waggonen mit Erhöhung der auf diese Weise berechneten Zahlung von 10 pCt., aber nicht weniger als 60 Kop. pro Waggon und Werst (inklusive die Staatssteuer).

Tageschronik.

Seine Excellenz, der Herr Gouvernements-Chef von Petrow, Wirklicher Staatsrath R. A. Miller ist gestern Morgen mit dem fahrplanmäßigen Zuge in dienstlichen Angelegenheiten hier angekommen.

Die Lodzer Pferdebahn. Vor-gestern Nachmittag um 3 Uhr fand unter Vorsitz des Herrn Stadtpräsidenten auf dem hiesigen Rathhause eine Sitzung statt, in welcher die Frage der Erbauung einer Pferdebahn in unserer Stadt zur Erörterung kam. Den anwesenden Stadträthen Herren: C. Herbst und E. Meyer wurden die eingelaufenen Projekte der verschiedenen Consortien und Unternehmer zur Prüfung vorgelegt und hatten dieselben als Repräsentanten der Stadt die Vorschläge zu erwägen und ihr Gutachten auszusprechen, welches der Projekte als das günstigste für die Interessen der Stadt zu approbiren wäre.

Die Durchsicht der Papiere hat einige Stunden Zeit erfordert und hat es sich herausgestellt, daß das Glinka-Mawrin'sche Projekt das bestausgearbeitete ist und die seinerseits gestellten Bedingungen die größten Vortheile für die Stadtkasse bieten. Das genannte Projekt ist Punkt für Punkt durchgesehen, begutachtet und nur noch für nöthig erachtet worden, daß dem Unternehmer die Pflicht auferlegt werde, von beiden Seiten der Schienen das Pflaster einen Fuß breit mit Würfelfsteinen zu belegen.

Der Vertreter und Verfasser des Glinka-Mawrin'schen Projektes, Herr Ingenieur v. Bennigsen hat auch diese Verpflichtung übernommen und so ist ein diesbezügliches Protokoll verfaßt und von den Anwesenden unterzeichnet worden.

Die Tramway-Frage, über die wir nächstens ausführlicher berichten werden, ist also bedeutend vorgeückt und steht zu erwarten, daß sie schon in nächster Zeit eine günstige und endgiltige Lösung finden wird.

Ein bedeutender Brand wüthete gestern Morgen auf dem am Alten Ringe belegenen Hohrmann'schen Grundstücke, welches sich mit seinem südlichen Theile bis an den sogenannten Alifäbischen Teich hinzieht und auf dem vor einigen Jahren eine Wattenfabrik niederbrannte. Das Feuer entstand in einer im Hofe belegenen

Kemise, in welcher sich ein Lager von Baumwolle und Abfall befand, und hatte die Freiwillige Feuerwehr, von welcher die Züge 1 und 6 mit bewundernswerther Schnelligkeit erschienen, in Folge des furchtbaren Rauches keine leichte Arbeit, desselben Herr zu werden, vielmehr war hierzu eine vier Stunden währende angestrengte Thätigkeit nöthig und wurden ungefähr 150 Tonnen Wasser verbraucht. Außer der Kemise fiel auch ein hölzerner Stall sowie einige hölzernen Fleischnäben, die am Teiche standen, den Flammen zum Opfer. — Leider ist bei diesem Brande auch ein Menschenleben verloren gegangen. Ein armer irrfinniger Bettler, der in dem Stalle sein Nachtquartier aufgeschlagen hatte, wurde in der Nähe der Thür aufrecht stehend, aber erstickt aufgefunden und erwies sich die angestellten Wiederbelebungsversuche fruchtlos. — Der materielle Schaden dürfte ungefähr 15.000 Rubel betragen.

Das Project über die Ordnung der Eröffnung von Fabriken und industriellen Etablissements hat nunmehr seine endgiltige Redaction erfahren und dürfte in Kürze an den Reichsrath gelangen.

Die Reichsbank bringt zur allgemeinen Kenntniß, daß sie bis auf Weiteres Tratten verkauft drei Monate auf: London zum Course von 93 Rbl. 20 Kop. Cred. Berlin " " " 45 " 52 1/2 " " Paris " " " 36 " 85 " " Amsterdam " " " 70 " 80 " "

Ein Wechselsfälscher en gros. In dem Bankgeschäft von Wilhelm Landau hieselbst wurde vorgestern von einem Herrn D. ein Wechsel über 300 Rbl. zum Discout angeboten, der von einem Moskauer Kaufmann H. Gilde ausgestellt und mit dem Giro des hiesigen Fabrikanten S. versehen war. Der Beamte Herr Karski, dem der Wechsel zuerst in die Hand kam, schöpfe aus verschiedenen Gründen Verdacht gegen die Echtheit des Wechsels und telephonirte an Herrn S., welcher sofort erschien und seine Unterschrift als gefälscht erklärte. Der Fälscher soll der frühere Buchhalter des Herrn S., ein gewisser H. sein, von welchem Herr D. den Wechsel in gutem Glauben erworben und den übrigen die edle Dreistigkeit besessen hat, sein Giro darauf zu setzen. Die Nachforschungen, welche man nach seiner Person anstellte, sind leider bis jetzt vergeblich gewesen, denn der Vogel ist verschwunden. Derselbe soll übrigens bereits mehrere andere gefälschte Wechsel an den Mann gebracht und somit eine ziemlich bedeutende Summe erschwindelt haben.

Der Sommerfahrplan tritt heute in Kraft und werden die Züge der Lodzer Fabrikbahn wie folgt couffiren: Am 12 Uhr 40 Minuten Nachts Abgang des Personenzuges Nr. 2 (dieser Zug hat Anschluss an den Warschauer Courierzug), um 6 Uhr 25 Minuten Früh Abgang des Personenzuges Nr. 4 in der Richtung nach Warschau, um 6 Uhr 55 Minuten, gemischter Zug Nr. 6 in der Richtung nach Granica und Sosnowice, um 1 Uhr 10 Min. Nachmittags, gemischter Zug Nr. 8 in der Richtung nach Warschau und Alexandrowo, um 5 Uhr 50 Minuten Nachmittags, gemischter Zug Nr. 10 in der Richtung nach Warschau, um 8 Uhr Abends Personenzug Nr. 12 in der Richtung nach Granica und Sosnowice.

Ankunft der Züge in Lodz: Gemischter Zug Nr. 1 um 3 Uhr 10 Min. Nachts, gemischter Zug Nr. 3 um 9 Uhr 35 Min. Morgens, Personenzug Nr. 5 um 11 Uhr 5 Min. Vormittags, gemischter Zug Nr. 7 um 4 Uhr 15 Min. Nach-

mittags, gemischter Zug Nr. 9 um 8 Uhr 46 Min. Abends und Personenzug Nr. 11 um 11 Uhr 5 Min. Nachts.

Gerichtliches. Am 18. Februar d. J. wurde in Laß dem dortigen Einwohner Andreas Wladj ein Dreirubelschein aus der Hand gerissen und bezichtigte derselbe einen gewissen Wron Schiffer als den Thäter, welcher indeß jede Schuld ableugnete. Da derselbe aber wegen ähnlicher Vergehen bereits vorbestraft war, so verurtheilte ihn der Laß'er Friedensrichter zu einer neunmonatlichen Gefängnißstrafe. Die von Schiffer gegen dieses Urtheil eingelegte Appellation hatte Erfolg, denn das Friedensrichterplenum erachtete die Schuldbeweise nicht als ausreichend, sprach den Angeklagten vielmehr frei und verfügte die sofortige Haftentlassung.

Das Departement für Handel und Manufactur fordert auf Verfügung des Herrn Finanzministers die russischen Industriellen zur Theilnahme an der in Wien bevorstehenden internationalen, vom 4. bis zum 7. Mai n. St. dieses Jahres dauernden Ausstellung von landwirthschaftlichen Maschinen auf. Näherer Nachrichten wegen hat man sich nach Wien an das Ausstellungscomitee zu wenden.

Durch ein Circulaire des Zolldepartements vom 25. April werden die Preisveränderungen, zu welchen die Coupons der Obligationen der 3proc. Goldanleihe II. Emission vom Jahre 1894 bei Zollzahlungen angenommen worden, publicirt, wobei die Coupons der Certificate von 125 Rubel Metall zu 93 1/2 Kop., die von 625 Rbl. M. zu 4,68 1/2 Kop. und die von 3125 Rbl. M. zu 23 Rbl. 43 1/2 Kop. M. gerechnet werden und 10jährige Zahlkraft behalten.

Dem neuen Prohibitionsnach sollen folgende Proben für Gold- und Silbersachen festgesetzt werden:

- 1) Für Goldsachen: sechsundfünfzig, zweiundsechzig, zweiundachtzig und vierundachtzig. 2) Für Silbersachen: vierundachtzig, achtundachtzig, einundneunzig und fünfneunzig. 3) Für Silberfäden und vergoldete Silberfäden von vierundneunzig bis sechsundneunzig. 4) Für Goldschmiedearbeit vierundneunzig bis sechsundneunzig.

Für sogenanntes Weißgold (erste Schmelzung) ist die Probe von zweiundachtzig zulässig. Außerdem soll festgesetzt werden, daß alle einzelnen Theile eines Fabrikats keine geringere, als die vom Gesetz vorgeschriebene Probe haben dürfen und in ihren hohlen Theilen nicht gefüllt werden dürfen.

Berichtete Banken haben in diesem Jahre die Vergrößerung ihrer Grundcapitalien geplant. Es verlautet jedoch, daß das Finanzministerium fast alle diese Gesuche gegenwärtig für sehr wenig motivirt hält und in Folge dessen von denselben eine ablehnende Stellung einnimmt.

Das bekannte Lustspiel von N. Gogol „Der Revisor“ ist in diesen Tagen in deutscher Uebersetzung von Elsa von Schabelsky am Königl. Hoftheater in Berlin zum ersten Male aufgeführt worden und hat einen großartigen Erfolg erzielt. Die Rolle des Stadtkommandanten spielte der auch hier bekannte Künstler Herr Adolf Klein.

Am Sonntag fand im Klubhause des Warschauer Cyclisten-Vereins eine Sitzung statt. An derselben beteiligten sich auch mehrere Freunde dieses Sports aus Kalisch, Lodz, Bzierz, Petrikau und Lublin. Gegenstand der Beratungen war der für dieses Jahr projectirte Record

und die langen goldenen Wimpern liegen wie Schatten auf dem marmorglatten Gesicht; die kleinen weißen, beinahe durchsichtigen Hände halten eine köstliche Nase, sind aber zu schwach, sie an die Nase zu führen, um diese ihren Duft einzuhauchen zu lassen. Beinahe unmerklich bewegt sich der geschlossene Mund, die Athemzüge sind so schwach, daß es genaueren Aufmerkens bedarf, um sie zu hören.

In geringer Entfernung von der Leidenden sitzt auf einem Stuhl ein hochgewachsener, breitschultriger Mann im besten Mannesalter. Das blonde Haar ist kurz geschoren, Kinn und Wangen sind von einem uns Röhrlinge spielenden Vollbart umgeben, ein Schnurrbart von gleicher Farbe bedeckt nur zum Theil den ziemlich großen, ausdrucksvollen Mund; die Adlernase und das feste Kinn verleihen dem Gesichte den Ausdruck einer unbeugsamen Energie, wozu jedoch die unter der hohen, breiten Stirn, umgeben von starkgezeichneten Brauen liegenden, braungrauen Augen nicht recht passen wollen. Sie schauen träumerisch und müde herein. Eine gewisse Müdigkeit drückt sich auch in Haltung und Bewegung, ja sogar der leichten Kleidung des Mannes aus; trotzdem und obgleich seine Haut gebräunt ist, würde Niemand ihn für einen Südländer halten. Auf den ersten Blick erkennt man in ihm einen Sohn des Nordens, ja noch mehr, einen Deutschen, dem ein langer Aufenthalt unter der Sonne Italiens, verbunden mit seelischen Erregungen, etwas von seiner Straffheit genommen haben mochte.

Seine Augen, die lange mit tiefem Mitleid auf der zarten, hilfälligen Gestalt da neben ihm geruht hatten, schweiften jetzt hinüber zu dem sich vor ihm ausbreitenden wunderbaren Panorama. Schon schimmern die gewaltigen Bergriesen, die Montreale mit seinen Dringenhainen wie ein Kranz einschließen, in röhlicher Abendgluth. Weiße Willen glängen aus dem Grün hervor. Auf sanfter Anhöhe erhebt sich der Palazzo reale, in dem die Hohenstauffischen Kaiser ihre Sonnentage verlebten haben und die höhere Capelle

Palatinae noch ein beredtes Zeugniß ablegt von ihrer Macht und Herrlichkeit.

Dst hat er mit ihr, die da auf dem Ruhebett mit geschlossenen Augen liegt und schwerlich noch einmal etwas von all dem Rauber und der Pracht des Südens schauen wird, Hand in Hand auf dem Balkon gestanden, und als sie nicht mehr hinaufzusteigen vermochte, da hat er sie hiaustragen und auf diese breite Terrasse gebettet, wo sie Schutz hatte gegen die kühlen Seewinde. So auch heute. Sie liebte das Meer so, besonders das südliche mit seinen wunderbaren Sonnenuntergängen; aber sie vermag nichts mehr davon zu genießen. Ihr Sonnenuntergang ist herbeigekommen; Meer und Land haben ihren Reiz für sie verloren.

Welch ein Contrast zwischen dem jungen Leben, das hier erlischt, mit dem blühenden, heiteren Lande da unten und mit dem Treiben auf der Piazza, wo es jetzt gegen Abend bunt und fröhlich genug zugeht! Rings um den Springbrunnen, wo die Palmen im Abendwitt der leise nicken, sitzen Frauen in leichten Gewändern, den Schleier zierlich über das dunkle Haar geschlungen. Zunge Burschen spielen die Mandoline. Auf der breiten Straße, die nach dem Giardino Inglese führt, von wo noch die alten Häuser aus der Sarazenenzeit mit ihren breiten Fagaden herüberblicken, wagt es von den Reitern auf feurigen andalusischen Rossen und eleganten Equipagen, die zum Corso fahren. Gepuhte Frauen lehnen in den seidnen Kissen; sie spielen und kokettiren mit den Fächern, und ihre schwarzen Augen blitzen, wenn die Cavaliere an ihre Seite sprengen und sie mit galantem Wort begrüßen.

Mit einem tiefen Seufzer wandte er sich ab von dem feurigen, lebensprägenden Schauspiel. Länger als drei Jahre weilte er nun mit jenem holden Wesen, von dem er mit vollem Rechte mit Heine sprechen konnte: „Sie war mir Weib und Kind zugleich“, fern von der Heimath. Zuerst in Süditalien, dann an der Riviera und so immer weiter gehend, bis hier in Palermo ihre Pilgerfahrt ihr Ende erreichte hatte. Nicht mehr nach

Lagen, nur noch nach Stunden, konnte Doctor Johannes Hilde die Aufgabe bemessen, die er sich gestellt hatte, und: „Was dann?“

Er fragte es nicht im bitteren, verzweifelten Schmerz, sondern mit dem Bewußtsein eines Menschen, der eine hei ße Pflicht übernommen hat und sich sagen darf, er habe sie erfüllt, nicht nur als Pflicht, sondern mit Liebe, mit Hingebung, mit dem vollen Einsatz seiner Persönlichkeit. Er hatte das süße, holde Geschöpf, das sorglos und vertrauen auf seinem Busen geruht, das er mit der Sorgsamkeit eines Vaters behütet und gepflegt hatte, nie als eine Last empfunden, würde es gerne noch weiter auf seinen starken Armen getragen haben; ihm graute vor der furchtbaren Leere, die in sein Leben treten würde, er wenn die blauen Augen, welche dort drüben von den weißen, durchsichtigen Lidern beschattet wurden, sich für immer geschlossen haben würden; aber seines Herzens stärkstes und tiefstes Gefühl nahm die Sterbende nicht mit sich ins Grab, das hatte er schon eingeträgt gehabt, als er ihr, der Tochter seines verehrten Lehrers und Wohlthäters, die Hand am Altare gereicht.

Johannes Hilde, der Sohn des Pfarrers in Löwenfelde, hatte der Liebe, die ihn von früher Jugend an mit der Nichte des Schloßherrn verbunden, entlagen müssen. Eiths stolze Mutter, ihre Verwandten, ihr Vormund hatten sich dagegen aufgelegt, ja selbst sein eigener Vater hatte seine mahnende, strafende Stimme erhoben und ihm eindringlich vorgestellt, daß Gottes Segen nicht mit einem Bunde sein könnte, den Eltern und Berathern nicht gebilligt hatten.

Mit blutendem Herzen hatte er der Geliebten und sie ihm entlag. Sein Vater war fast um dieselbe Zeit gestorben, die einzige geliebte Schwester in die Ferne gegangen, und er hatte sich in Berlin, wo er als Schulamts-Candidat am Friedrich-Werder'schen Gymnasium sein Probejahr absolvirte, grenzenlos vereinsamt gefühlt. Da war ihm sein Gönner und ehemaliger Lehrer, der Professor Heinrichs, in liebevollster Weise zu Hilfe gekommen.

Der nach dem frühen Tode einer geliebten Gattin ziemlich einsam, nur seiner Wissenschaft und der Erziehung seines einzigen angebeteten Kindes lebende Mann hatte den jungen Philologen in sein Haus gezogen und ihm später in der feinsten und gütigsten Weise aus seinen eigenen reichen Mitteln die Gelder für wiederholte größere Studienreisen gewährt, denn er wollte, daß Hilde nicht Gymnasiallehrer bleiben, sondern sich an der Universität habilitiren sollte.

Von einer solchen Reise hatte ihn vor jetzt beinahe fünf Jahren ein Brief des Professors zurückgerufen. Er hatte seinen väterlichen Freund krank, dem Tode verfallen, gefunden und war von diesem als derjenige ausersichen worden, in dessen Händen er seine kostbarsten Schätze, seine Bücher, seine Sammlungen, vor allen Dingen aber seine Tochter zurücklassen wollte.

Johannes hatte mit dem jungen Mädchen, das unter seinen Augen herangewachsen war, verkehrt wie ein Bruder mit der jüngeren Schwester und nicht gewahrt, daß in dem Herzen des Lieblichen, überaus zarten Kindes eine hei ße, leidenschaftliche Liebe für ihn entbrannt war.

Der Vater selbst hatte ihm darüber die Augen geöffnet, und als Johannes erschrocken versicherte, daß er es nicht verantworten zu können glaube, mild hinzugefügt:

„Es bedarf keiner Vertheidigung, Johannes, ich weiß ja, daß in Deinem Herzen nicht Raum für eine andere Liebe ist. Ich wünschte, es wäre anders.“

„Alletta ist mir theuer, ich liebe sie ebenso sehr wie meine Schwester,“ war die Antwort des jungen Doctors gewesen, und der Professor hatte zustimmend genickt und geantwortet:

Auch das weiß ich, Johannes, und darauf habe ich meinen Plan gebaut.

Ich gebe Alletta in Deinen Schutz, Du sollst ihr Vater und Bruder, Freund und Führer sein, und da Du das alles in den Augen der Welt nur sein kannst, wenn sie Deine Gattin heißt und Deinen Namen trägt, so mache sie dazu.“ (Fortsetzung folgt.)

Wer will richten?

Von

Hermann Heiberg.

Es ist in der That der Fall! Bei einigen Menschen ist man weder überrascht noch bewegt, wenn's eines Tages heißt, sie seien gestorben.

Schon im nächsten Augenblick reden sie über andere Dinge, und nur wegen des Sterbekranzes, des letzten grünen Siegels auf das Unabänderliche, öffnen sie noch einmal den Mund, oder der Hausherr büfset den Cylinderhut, läßt sich von seiner Frau einen Knopf an die in irgend einer Ecke der Schubladen zurückgelegten Schwarzen nähern und folgt dem abgethanen Menschensohn mit stumpfer Miene.

Großes Aufsehen aber erregte es in Klostod, als die Anzeige von dem plötzlichen Ableben des angesehenen und allbeliebten Arztes Doctor Bunge erschien. Daß auch ein Arzt im besten Mannesalter sterben konnte — überraschte. Man nahm hier, wie überall, stillschweigend an, daß die Doctoren ein Patent auf größere Lebensdauer vom Himmel mit auf den Weg erhalten hätten.

Als der Doctor von einem Landausfluge im offenen Wagen heimgekehrt war, hatte er über fieberhaftes Unbehagen geklagt, dem Schüttelfrost, schwere Athemnoth und unheimliche Angstgefühle gefolgt waren, und schon am nächsten Frühmorgen hatte ihn ein Herzschlag vom Leben befreit.

Das Näherwerk war wie bei einer Uhr plötzlich in's Stocken gerathen, und Frau Dr. Bunge, einstige Lina Rothnagel, und ihre sanfte Stief-tochter Elise standen am Sterbebette und wischten sich die Augen.

In den Schmerz der Wittve mischten sich freilich Ueberlegungen materieller Art; diese beherrschten sie weit mehr, als der Kummer um den plötzlichen Verlust, während Elise nur daran dachte, welch ein beispiellos guter Mann, welch ein zärtlich liebevoller Vater der Todte gewesen sei, und daß sie nun unwillkürlich das Beste verloren habe, was ein Mensch sein Eigenthum nennen kann.

Auch die kommenden Tagesstunden richtete die Frau lediglich auf äußerliche Dinge. Sie bestellte selbst die Leichenwäscherin und den Sarg und besuchte den Küster, der das Grab graben sollte.

Elise aber schlich immer wieder an das Bett des Entschlafenen, schaute in sein stilles, liebes Angesicht, und suchte noch im Tode ihre Seele an die seinige zu schmiegen.

Sehr viele Männer sprechen niemals über ihre Vermögensverhältnisse mit ihren Frauen. Dst ist's Scheu.

Sie hoffen, daß Gott sie am Leben erhalten werde. Was werden soll, wenn sie sterben, daran wollen sie nicht denken. Früher leidete Gott die Lilien auf dem Felde, so wird er auch heute noch der Verlassenen sich annehmen.

Doctor Bunge hatte auch zu denen gehört, die den Erörterungen darüber aus dem Wege gehen und zudem mehr dem Tage als dem Gedanken an die Zukunft leben. Er hatte es nicht anders vermocht. Sein Herz war zu weich, seine Hand war allzu offen gewesen.

Auch b. sah er, wie er glaubte, eine gute Gesundheit. Meistens vermögen Aerzte sich weder selbst richtig zu beurtheilen, noch insolge dessen zu kuriren. Und so war auch er plötzlich einem ihm unbekanntem Leiden erlegen, und so hatte auch er kein Vermögen erworben und von den Früchten seiner rastlosen Thätigkeit nichts hinterlassen.

Aber da die Frau darauf doch angewiesen war, so ging sie noch am Abend des Sterbetages mit unruhvoller Erwartung an den Schreibtisch ihres Mannes.

Zahlreiche Briefe überschwänglich gehaltenen Inhaltes von Patienten des Verstorbenen, die sie zunächst hervorzuheben, erregten ihren Aergers aus doppelten Gründen: einmal weil er sie vor ihr verborgen hatte, und andererseits, weil die Schreiberinnen jung und hübsch waren. Auch warf sie die Schriftstücke gleich in den Ofen.

Unberichtigte Rechnungen, wichtige Familienpapiere, Tauf-, Impf- und Gesehlichungscheine, das Doctordiplom und ältere Abgangszeugnisse legte sie, ebenfalls enttäuscht, bei Seite. Aber nach einem großen Couvert, „Nach meinem Tode zu öffnen“ überschrieben, griff sie, indem ihr Mund unwillkürlich die verheißenden Worte einmal leise und einmal laut, von raffender Bewegung begleitet, hervorstieß.

Und während Elise mit ihren stillen, traurigen Augen dasah und ihr auch bei diesem Erinnerungszweigen an den Verstorbenen nur noch tiefer das verwundete Herz schmerzte, riß Frau Malwine die Umhüllung mit gieriger Hast auseinander, und las, was vor ihren Augen erschien:

Liebe Frau!

Für alle Fälle wirst Du nach meinem Tode die Zinsen des Capitals haben, mit dem ich mein Leben versichert.

Es liegt die Police diesen Zeilen bei. Es ist leider nicht viel, aber es wird Dich und meine herzliche Elise, wie ich hoffe, doch vor Sorgen schützen.

Wenn ich Euch einen Rath geben darf, so sucht eine Pension zu errichten.

In der Schlafkammer, in der untersten Schub-lade hinten, befindet sich in dem hölzernen Kasten,

zu dem der Schlüssel in meiner Geldbörse steckt, eine Summe Geldes.

Sie gehört aber nicht mir. Ich fand sie während des Feldzuges in Frankreich in dem Schlosse Sterné bei Stamps, woselbst ich als Militairarzt einquartiert war, in einem Bandschrank, und nahm sie, von dem Augenblick fortgerissen, an mich.

Ich habe mich aber weder überwinden können, die Papiere anzutasten, noch war ich später in der Lage, sie dem Eigenthümer zurückzustellen. Ich vermochte es nicht, da dieser, wie ich auf meine Erkundigungen erfuhr, inzwischen in Paris kinderlos aus dem Leben geschieden war.

Lebet wohl! Ich segne Euch. Habt Dank für alles Gute. Bewahrt mir ein freundliches Andenken. Ich habe Euch sehr lieb gehabt.

Frau Malwine ergriff nach der Lectüre dieses Schriftstückes eine namenlose Unruhe und Spannung. Sie flog, ihre tiefbewegte Stief-tochter mit sich ziehend, an den von dem Verstorbenen bezeichneten Ort, und als sie dort wirklich ein schweres Packet mit Werthpapieren in Höhe von 250,000 Francs fand, sank sie erst taumelnd zurück und erklärte dann sogleich, daß sie die unerschütterliche Absicht habe, nicht einen Sou von diesem Gelde herauszugeben, es vielmehr als gute Preise behalten zu wollen.

Freilich folgte diesem Glücksausch eine sehr harte Enttäuschung. Als sie zwei Tage später an dieselbe Schlafkammer ging, waren Kasten und Geld verschwunden, und sie kamen auch trotz aller angestellten Nachforschungen nicht wieder zum Vorschein. Sie waren offenbar von einem Diebe entwendet worden.

Frau Malwine wurde aus Aergers nicht nur von der Gelfucht und dann von einer anderen schweren Krankheit befallen, sondern sie vergaß auch ein eisernes Grabgitter für die Ruhestätte ihres Mannes zu bestellen. Sie vergaß sogar ihn selbst sehr bald und heirathete wiederum einen Arzt, der sich theils in ihre volle Büste, theils in das ihr von dem Verstorbenen hinterlassene Lebensversicherungscapital verliebte.

Und wenig später nach dieser Heirath — kaum dreiviertel Jahr nach dem Tode des Doctor Bunge — schrieb Elise Bunge einen Brief nachstehenden Inhalts an eine Freundin in Hamburg.

Heilbronn, den 25. Mai 18 . .

Meine liebe Anna!

Deine letzten, kurzen Zeilen, für die ich Dir von ganzem Herzen danke, habe ich nicht früher beantworten können, weil ich unterwegs auf der Reise nach Stuttgart, woselbst ich eine Stelle als Erziehlerin übernommen habe, hier in Heilbronn erkrankte und liegen bleiben mußte.

Erst heute bin ich nach wochenlangem Bettliegen zum ersten Male aufgestanden, und noch so schwach und elend, daß ich auch diese Zeilen nur mit äußerster Anstrengung niederschreiben vermag.

Heute nur folgendes.

Ich bin aus Klostod fortgegangen, weil ich mich mit meiner Stiefmutter völlig überworfen habe. Wir verstanden uns, wie Du weißt, bei unserer gänzlich verschiedenen Charakterveranlagung und Lebensauffassung schon immer sehr wenig. Nach dem Tode meines Vaters aber gerietten wir zufolge unserer völligen Ansichts-Abweichungen über den Begriff von Dein und Mein in einen so heftigen Conflict, daß sich schon damals die Absicht in mir gestaltete, eine dauernde Trennung zwischen uns herbeizuführen.

Dies wurde zunächst vereitelt durch eine schwere Krankheit, der meine Stiefmutter unterlag. Ich pflegte sie Monate fast Tag und Nacht.

Als sie dann aber nach ihrer Wiedergenesung nichts Eiligeres zu thun hatte, als sich mit einem wenig angesehenen, mir grenzenlos unympathischen Mann zu verloben, auch dadurch an den Tag legte, wie gering sie das Ansehen an meinen Vater in Ehren hielt, brachte ich meinen Vorsatz mit aller Entschiedenheit zur Ausführung. Freilich wurde mir das sehr schwer, da ich so viel wie nichts mein eigen nannte, und sie mich nicht nur durchaus unvollkommen unterstützte, sondern zuletzt sogar aus dem Hause wies.

So wirst Du es denn begreiflich finden, daß ich, zudem von allen Mitteln entblößt, sogar noch mit Verpflichtungen in dem hiesigen Hotel garni „Zum Stern“ belastet — schier der Verzweiflung nahe bin!

Schick mir, — ich bitte Dich inständigst, liebe Freundin Anna, Geld, damit ich mich vollständig erholen, meine Schulden berichtigen und demnächst die mir noch bis jetzt offen gehaltene Stelle antreten kann.

Nicht wahr, Du erfüllst das dringende Gesuch einer Verlassenen die überdies von einem schweren Seelenkampfe heimgesucht wird, den sie nur mit sich selbst auszurufen vermag.

Ich werde nicht ruhen und rasten, bis ich Dir alles zurückerstattet habe. Glaube es, ver-lasse Dich darauf.

Antworte baldmöglichst Deiner im Voraus dankbaren

Elise Bunge

Nachschrift. Ach, liebe Anna! Wenn Du mit nicht hilfst, muß ich untergehen. Ich süß es. —

Es war auf dieses Schreiben kein Geld eingetroffen. Wann empfängt ein Bittender, noch dazu ein Verzweifelter Antwort oder gar eine Zusage auf eines solchen Briefes Inhalt!

Aber das Begräbniß der durch solche Seelen-noth der Wiederaufrichtungskräfte völlig Ver-aubten, acht Tage später Dahingegangenen hatte eben stattgefunden.

In einer fernen Ecke des Kirchhofes hatte der Todengräber gerade den Sarg hinabgesetzt und gewohnheitsmäßig handelnd, ein Paar Schaafeln Erde nachgeschüttelt. Nun war die Kranke und Verlassene erlöset, und über ihr blaute ein hehrer, hoher Frühlingshimmel, und von dem heimlichen Gesang einiger Vögel gleichsam begleitet, tanzten zwei Citronenfalter im Rückfluge über die Grabstätte dahin, verschwanden, lehrten zurück, schwebten noch einmal voll frohen, siegreichen Lebens über die Todtenstätte und wurden endlich, von der zitternden Goldluft getragen, vom heißen Sonnenlicht und von der Ferne verschlungen.

Der alte weißhaarige Mann aber stützte sich auf den Spaten und hörte, was der Hausdiener des Hotels, der den Sarg hierhergebracht, ihm noch vor dem Abschied zu sagen hatte.

Die Todte sei aus dem Norden. Das Geld, das der Birch bei ihr gefunden, reiche lange nicht. Man habe nach ihrer Heimath, an die Mutter, von der sie während der Krankheit erzählt, geschrieben, sie möge den Rest bezahlen. Dann solle auch ihm, dem Bericht-Erstatte, noch ein Trin-geld werden.

Was aber der Alte wohl von dem Blatt Papier und von dem Brief mit dem großen Siegel, in fremder Schrift geschrieben, meine, die er und das Hausmädchen beim Aufmachen des Bettes unter den Kissen gefunden habe.

Und der alte Mann griff nach dem Gebote-nen und las erst dasjenige, was auf dem Blatt Papier sich fand.

„Für Rettung des reinen Andenkens an meinen geliebten Vater machte ich mich eines Ver-brechens schuldig. Ich stahl und leugnete die Entwendung.“

Gott im Himmel verzeihe mir! — Und dann sagte der Alte, den Brief entfalten-d: „Ja, das kann ich lesen. Es ist französisch. Ich war lange im Elsaß. Ich will es Dir über-sehen.“

Fräulein Elise Bunge Poste restante Hauptpostamt Hamburg.

Auf Ihren Wunsch wird Ihnen bescheinigt, daß das dem verstorbenen Baron Emil von Sterné auf Schloß Sterné gehörende Eigenthum (250,000 Francs in französischer Rente) hier eingegangen, und da mit dem Dahingegangenen die Familie ausgestorben, der Fideiuss-Kasse überwiesen worden ist.

Ministerium für öffentliche Finanzen. gez. Henri Develle.

Und der Alte las es topfgeschüttelnd — erstaunt und noch einmal, und dann den Zusammen-hang ahnend und von Mitleid um die ergriffen, die er eben in die Erde gebettet, zerriß und übergab er beides, es dem Ausfunft-Einholenden als „werthlos“ bezeichnend, den Winden.

Ueber dem Antlitz der Todten drunten im Grabe aber lag ein Ausdruck glücklicher Befrie-digung und nicht nur der des schrankenlosen Dan-kes für die Erlösung von allen Leiden und aller Seelenqual.

— Ein seltsamer „Conduct“ zog, wie aus Northampton geschrieben wird, ver-gangenen Donnerstags durch die Stadt. Dem Leichenwagen folgte nämlich als Leidtragende nur eine einzige Dame. Als der Sarg auf dem Fried-hofe in die Erde gesenkt wurde, intonierte die einjame Dame eine Hymne mit so herrlicher Stimme, daß Alle, die auf dem Friedhofe waren, sich vor dem Grabe sammelten und andächtig lauschten. Die Sängerin war keine andere, als die bekannte Altistin Antoniette Sterling, und die Todte ihre einstige Erzieherin.

— Eine Soldatengeschichte von Kai-ser Friedrich theilt der Parole nach eigenem Er-lebniß ein Abonnent mit: „Es war im Herbst 1884, als die erste Schwadron des Garde-Hu-saren-Regiments während einer Manöverübung auf kurze Zeit außer Thätigkeit gestellt war. Die Schwadron war abgelesen, Jeder vertrieb sich die Zeit, so gut es die Verhältnisse gestatteten. Die Herren Officiere standen abseits und waren augenscheinlich in einem lebhaften Gespräch über die Einzelheiten des „Gefechtes“ begriffen. Da plötzlich erscheint der Kronprinz mit seinen Begleitern im Rücken der Schwadron. Unser alter Wachtmeister D. sendet sofort zum Rittmeister, jedoch ehe noch das Commando „An die Pferde“ u. s. w. erschallt, spielt sich folgende Scene ab. Husar Sch., ein biederer Thüringer, steht stramm in vorchriftsmäßiger Haltung am Pferde. Da er durch das plötzliche Erscheinen des Kronprinzen erschreckt, außer Stande war, den eben zum Munde geführten Bissen seines Frühstücks hin-unterschlucken, war sein Gesicht den ausgeblas-senen Backen eines bei der Ernte befindlichen Hamsters nicht unähnlich. Der Kronprinz bemerkt dies, und wie immer zu einem Späße mit den Mannschaften aufgelegt, redet er den Sch. an: „Sie Husar, pfeifen Sie mal!“ Der macht zuerst ein unbeschreiblich komisches Gesicht, doch plötzlich die heitere Miene des Kronprinzen gewährend, blickt er in ein zwar dienftwidriges, aber um so herzlicheres Lachen aus, wobei natürlich auch die Quartierdekateffen ihren eigentlichen Bestim-mungsort verfehlten. Der Kronprinz und wir Alle lachten laut mit, so daß selbst das in diesem Augenblicke ershallende Commando unsere Heiter-keit nicht vergellen konnte.“

— Auf was für sonderbare Späße die Leute verfallen, wenn sie nichts Ernstes zu thun haben! Da lebt in Marseille ein junger Decora-tionsmaler Namens Durand. Der junge Künstler hat sehr viel freie Zeit, und er hat einen Theil von ihr zum Arrangement von lebenden Bildern benugt, deren männliche Hauptgestalten er immer

höchstpersönlich darstellt. Bald als Apollo unter den Mufen, bald als Herkules am Spinnraden, bald als Sonnenkönig, bald als Barrakaden-kämpfer eignete er sich ein Talent der Pose an, das ihn so ganz in seinem Banne hielt, daß er alle Natürlichkeit der Bewegung verlor und fort-während Statue spielte. Er wurde deshalb viel geneckt, und als ihn jüngst seine Freunde wieder recht scharf hernahmen, bot er ihnen die Wette an, daß er durch vier volle Wochen als lebendige Statue auf einem Piedestal stehen wolle! Fünf reiche junge Leute hielten die Wette auf den Ver-trag von 10,000 Francs, und — Durand gewann sie. Im Alcazar von Marseille stand der junge Maler auf einem Sockel von nicht mehr als 75 Quadrat-Centimeter Flächeninhalt durch volle achtundzwanzig Tage zuerst als antike Bronzege-stalt, dann als nationaler Reservist, und endlich als Invalide. Er wurde bei Tag und Nacht von einer Commission beobachtet. Nach vierundzwanzig Stunden durfte er immer eine Stunde schlafen. Speise und Trank nahm er in der Statuenpose. Am zwanzigsten Tage klagte er über Müdigkeit in den Füßen, die anzuschwellen begannen. Als er vor einigen Tagen nach gewonnener Wette vom Sockel stieg, konnte er keinen Schritt thun. Er wurde zu Bett gebracht und verfiel in einen tiefen Schlaf. Heute ist der Statuenmann wieder frisch und munter.

— Die wenig glaubhafte Nachricht, daß von einem Spanier Alphonse Daudet 150,000 Francs geboten worden seien, falls ihm der be-rühmte Romancier sein neuestes Werk widme, findet jetzt doch ihre Bestätigung. Daudet selbst hat unlängst erzählt, daß ein reicher Spanier ihm vor einiger Zeit seine prächtige Dampf-yacht zur Verfügung gestellt habe, um in ihr die chi-cagoer Ausstellung zu besuchen, und seine (Dau-dets) ablehnende Antwort habe ihn sehr unglück-lich gemacht. Derselbe Herr habe ihm dann spä-ter 150,000 Francs geboten, wenn er ihm sein nächstes Buch „La Petite Paroisse“ widmen wolle. „Das Anerbieten war wirklich sehr verlockend“, bemerkte Daudet lächelnd, „aber ich weiß nicht, wie es ging — das Buch kam ohne Widmung heraus!“

Technisches.

— Einsehen der Wasserstands-gläser. Das Einsehen eines neuen Wasser-standsglases ist oft mit großen Schwierigkeiten verknüpft, und manchmal zerpringen erst zwei drei Gläser, ehe eines wieder gut hält. Das Zer-springen hat seinen Grund meist darin, daß beim Anziehen der Stopfbüchsen das Glas Spannung erhält. Kommt hierzu noch die durch Erwärmung bedingte Ausdehnung, so kann das Glas dem nicht mehr Stand halten und zerpringt. Eine Anordnung, welche neuerdings vielfach angewendet wird, und bei der das Wasserstandsglas nicht mit einer Stopfbüchse fest eingespannt, aber doch gut abgedichtet wird, ist (Gewerb-Hj.) folgende; Die beiden Stutzen, welche zur Aufnahme des Glases dienen, sind reichlich groß, etwa 1 Mal dem äußeren Durchmesser des Glases, ausgebohrt. Auf das Glas wird an den Enden je ein Gummiring gesteckt, der eine konische runde Bohrung und auf dem weiten Ende noch einen besonderen Kragen hat, der sich gegen die End-flächen des Stuzens legt. Der engere Theil des Gummirings tritt um etwa 10 — 15 mm in die Bohrung des Stuzens hinein und umschließt hier passend das Wasserstandsglas, während derselbe in dem Stutzen selbst noch Luft hat. Mittelft einer Ueberwurfmutter, die mit Gewinde auf den Stutzen geschraubt wird, wird der Kragen des Gummirings auf der Endfläche des Stuzens festgehalten. Durch diese Anordnung ist das Wasserstandsglas zwanglos und spannungsfrei ge-halten und trotzdem dicht. Der Wasser-, bezw. Dampfdruck preßt nämlich den konischen Theil des Gummirings selbstthätig gegen die Glasröhre an und bewirkt hierdurch eine vorzügliche Ab-dichtung. Wird bei der Anordnung mittelst Stopf-büchsen diese nicht fest angezogen oder nicht von Zeit zu Zeit nachgezogen, so bleiben sehr oft kleine Undichtigkeiten, die zu gefährlichen Täu-schungen über die Höhe des Wasserstandes im Kessel Veranlassung geben können. Dies ist bei der oben beschriebenen Anordnung ausgeschlossen, da der natürlichen Spannung des Gummis noch der Dampf-, bezw. Wasserdruck zu Hilfe kommt.

— Um feine Instrumente und Uhren gegen magnetische Störungen zu schützen, welche von einem in seinen Räumen aufgestellten Dynamo veranlaßt werden könnten, hat das Johns-Kollegium in Oxford die Mauern des Maschinenraumes aus hohlen Ziegelsteinen herstellen lassen, die mit Eisenfeilspänen ausgefüllt sind. Dieser Schutz ist so wirksam, daß man mit den empfindlichsten Instrumenten nicht eine Spur eines von einer Dynamomaschine herrührenden magnetischen Einflusses nachweisen konnte.

— Selbstthätige Schmie-r-appa-rate sind nichts Neues; aber solche Apparate, die selbstthätig Lärm schlagen, wenn sie nichts mehr auf der Lampe haben, sind doch neu. Diese praktische Erfindung ist von G. Berni in Vir-masens gemacht. Der Erfolg wird dadurch erreicht, daß der Schmierpreßkolben, der das Del selbst-thätig herausdrückt, indem es sich allmählich an den Reibungsflächen verzehret, an seiner tiefsten Stelle den Contact eines elektrischen Kauterwerks schließt und so lange läutet, bis das Delgefäß neu gefüllt ist.

Wir empfangen soeben einen bedeutenden Posten

feinster ausländischer Briefpapiere

und empfehlen dieselben

— mit und ohne Firmendruck —

zu den billigsten Preisen.

Firmendruck in Buchdruck und Lithographie in feinsten Ausführung.

Auf die Marken „Superfein Hanfpost“ und „Original Albert Mill“ erlauben wir uns ganz besonders aufmerksam zu machen.

L. ZONER, Graphische Etablissements.

Muster stehen auf Wunsch zu Diensten.

PROSZE SPRÓBOWAĆ NOWEJ POMADKI DO CZYSZCZENIA METALI (Z STRAZAKIEM) S. GUMIŃSKIEGO. UL. PIOTRKOWSKA 27

Lodzer Thalia-Theater.

Den vielfach aufgetauchten, irrigen Behauptungen, das Gastspiel der dramatischen Künstlerin Fel.

Jenny Gross.

ersten Salondame des Lessing-Theaters in Berlin, fände in dieser Saison nicht mehr statt, begegne ich heute mit der gefälligst zu berücksichtigenden bestimmten Mitteilung, daß die gefeierte Künstlerin bereits nächsten Donnerstag, den 2. Mai, unwiderruflich feststehend, hier eintrifft, und am Sonnabend, den 4. Mai in der Titelfolle des sensationellen Original-Kustspiels von Victorien Sardou

Madame Sans-Gêne

zum ersten Male hier auftritt. Welche Bedeutung der ebenso schönen wie berühmten Künstlerin, vermöge der wahrhaft klassischen Darstellungsweise ihrer „Madame Sans-Gêne“ in der ganzen gebildeten Welt beigemessen wird, ist schon allzubekannt, als daß es noch eines besonderen Hervorhebens derselben bedürfte.

Die größten Blätter Deutschlands wie des Auslandes haben zur vollkommensten Genüge dargelegt, daß Fräulein Jenny Gross in dieser Rolle keine Rivale habe, und diesen Urtheil schloß sich noch vor einigen Tagen, gelegentlich der 200. Aufführung des sensationellen Stückes, auch Victorien Sardou, der berühmte Verfasser desselben, in einer für Fräulein Gross außerordentlich schmeichelhaften Weise unbedingt an.

Wenn ich heute noch hinzufüge, daß das einen großen Apparat erfordernde berühmte Stück ungekürzt und in splendorer Ausstattung zur Aufführung gelangt, so will ich damit nur dargelegt haben, daß die mannigfach aufgetauchten, schädigenden Gerüchte, es würde Mangels zureichenden Personals Vieles fortgelassen werden müssen, aus der Luft gegriffen sind, beziehungsweise auf muthwilliger Erfindung beruhen, daß ich vielmehr sämtliche Rollen angemessen zu besetzen in der Lage war, und vermöge der ungemein zahlreichen, strengen und eingehenden Proben wohl auch zu der Erwartung berechtigt bin, es werde die hiesige Aufführung selbst diejenigen Herrschaften vollauf befriedigen, die Gelegenheit hatten, das Stück an größeren Bühnen zu sehen.

Hierzu dürfte namentlich aber noch die Thatsache wesentlich beitragen, daß außer Fräulein Jenny Gross auch die in der Theaterwelt rühmlichst bekannten Herren Arthur Nader, Oberregisseur des Brünner Stadttheaters, und Heinrich Franker, Regisseur des Carltheaters in Wien, gleichzeitig mit Fräulein Gross zu einem 6 maligen Gastspiele hier eintreffen und zwei Hauptrollen: „Napoleon I.“ und „Marschall Lefebvre“ spielen werden, wie solches bereits an 30 Abenden in Dresden geschah, gelegentlich des Gastspiels der Künstlerin dajelbst. Die Preise der Plätze werden trotz der enormen Kosten überraschend civile sein, damit alle Klassen und Stände der Gesellschaft sich an dem ereignisvollen Gastspiele zu betheiligen und zu erfreuen vermögen.

Montag Abend erfolgt die Bekanntgebung derselben ausführlich. Inzwischen werden aber schon Vormerkungen auf Sitze an der Theater-Kasse entgegengenommen.

Hochachtungsvoll
Direction des Deutschen „Thalia-Theaters“ in Lodz
ALBERT ROSENTHAL.

Lodz, den 28. April 1895.

Комисія

по преобразованіи Справочнаго Бюро общества

Взаимнаго Вспоможения Прикащиковъ
ГОР. ЛОДЗИ

начала свои занятия. Письменные заявления и проекты интересующихся лиц принимаются въ канцеляріи общества не позже 1-го Іюня с. г.

(3-2)

Редакторъ и Издательъ Леопольдъ Зонеръ

AUSVERKAUF

im Magazin von Robert Beer,

Petrilauer-Strasse Nr. 683/225,

von Herren- und Damen-Schuhwerk

zu den billigsten Preisen

vom 25. April bis 1. Mai.

AUSVERKAUF

Ein herrschaftlicher Kutscher

der der deutschen und polnischen Sprache mächtig, wird per sofort gesucht.

Actien-Gesellschaft der Manufacturen von Julius Heinzel.

Eine Moskauer Fabrik technischer Bedarfsartikel für Baumwoll- und Wollmanufakturen

sucht eine tüchtige Kraft mit technischen Kenntnissen und der russischen Sprache womöglich mächtig, als Verkäufer. (3-3)
Differenzen m. Gehaltsansprüchen zu richten an die Exped. unter G. 203.

Großes Lager gebogener Möbel

aus der Fabrik „Wejciechow“

empfiehlt zu Fabrikpreisen

N. B. MIRTENBAUM,

Lodz, Petrilauerstraße, 34.



Die Jalousie-Fabrik

von
A. STIEBERT,

Dzielnia Nr. 24,

empfiehlt sich zur Anfertigung der beliebten Holzstab-Sonnenjalousien von bestem Material zu soliden Preisen und 1-jähriger Garantie.

Reparaturen werden prompt und billigt ausgeführt. (6-3)

Eis-Lieferung

in Privathäuser zu civilen Preisen übernimmt

LEON SELLIN, Rawrostrasse No. 36.

Telephon No. 635.

Bestellungen werden auch in der Conditorei Conrad, Neuer Ring No. 4, entgegengenommen.

Dovolenno Цензурою.

Für besser Bemittelte

sind in einer herrlichen, male schönem u. sehr gesunden, waldigen Gegend, einige herrschaftliche Häuser zu Sommerwohnungen zu vermieten. Bad am Plage, schöne Spaziergänge in Kiefern- u. Tannenwäldern; alltäglich frische Milch, Fleisch, Geflügel, Obst u. andere Consum-Artikel. Dazue sind auch: eine Post- u. Telegraphen-Station, Arzt, Apotheke, zwei Kirchen und ein evangelisches Gebethaus. Gespanne auf Verlangen. Entfernung von der Stat. Jambolce der W. B. C. D. — 17 Werst, von der Stat. Wolbrom der Zw. Dazr. C. D. — 13 Werst, Chauffee führt zu beiden Stationen. Näheres erhät die Administration d. S. Dom. Wilica (Post-Station Wilica, Gouv. Kielce.) (4-2)

Filiale

des Warschauer Technischen Bureaus

GUDRONIT

Lodz, Petrilauerstraße Nr. 60,
A. Ciszewski & Co.,

empfiehlt:

Isolir-Schichten für Fundamente, radicales Mittel gegen den Holzschwamm und gegen die Feuchtigkeit in den Wohnungen.

Ventilationen neuesten Systems.

Beisand für

Fahrräder und Zubehörtheile direct ab Fabrik zu Nettopreisen. (10-4)

Ernst Kukluk,

Berlin C., Seydelstraße, 3.

Preis list gratis und franco.

Schüler-

Anmeldungen

für meine Lehranstalt (Zawazda, 15) nehme ich täglich von 10 bis 12 Vor. und von 3 bis 5 Uhr Nachmittags entgegen.

Lehrer J. Lewinsohn.

Karl Kühn

durch die Warschauer und Berliner Medicinal-Belehrte approbierter Rassen, übernimmt Er folgende Massage u. Bewegungskuren für Erwachsene und Kinder.

Damen werden von Frau Kühn behandelt. Petrilauer-Strasse Nr. 132 sen, im Bronthause 2 Treppen links.

Für hinkende und schwächliche Personen

sind die vom Medicinal-Departement concessionirten Malz-Extrakt und Bouillon Lelliwa in allen Apotheken und Droguenhandlungen zu bekommen.

PHOENIX-ROVER

pneumatische wenig benutzt, ist für 100 Rubel zu verkaufen.

Petrilauer-Strasse Nr. 60 Wohnung Nr. 5. (3-2)

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.

Kalisch-Barzhan und wurde beschlossen, 12 Controllpunkte abzustellen. Bis jetzt haben sich ca. 40 Teilnehmer angemeldet.

Wie von verschiedenen Seiten her berichtet wird, nimmt die Auswanderung nach Brasilien in neuerer Zeit wieder zu. In den verschiedensten europäischen Staaten tauchen Agenten auf, welche von den arbeiterbedürftigen brasilianischen Großgrundbesitzern ausgesandt und besoldet werden und in den Mitteln zur Betreibung ihres seelenveräußerlichen Gewerbes nichts weniger als wählerisch sind. Trotzdem in den meisten Ländern, auch bei uns dem Treiben der Auswanderungsagenten schärfstens auf die Finger gepakt wird, finden sich doch immer Unerfahrene und Leichtsinrige, welche sich durch Lockungen der Agenten betören lassen, so daß eine nachdrückliche Warnung wohl am Platze erscheint. Die von der brasilianischen Regierung zur Unterdrückung des Unwesens getroffenen Veranstellungen haben sich als gänzlich unzulänglich erwiesen und es sollen drüben jetzt schärfere Maßregeln zur Erwägung stehen. Die Hauptsache bleibt doch immer, daß sich Niemand, auch unter noch so verführerischen Vorspiegelungen, bewegen läßt, auf's Gerathewohl nach Brasilien auszuwandern, sondern, wenn ihm dergleichen Anträge gemacht werden, die Behörde davon verständigt, als das wirksamste Mittel, das gemeingefährliche Treiben jener Individuen thätlich einzudämmen.

Brand einer Bahnstation. In der Nacht von Sonnabend auf Sonntag voriger Woche brannte das Stations-Gebäude in Trawniki (Weichselbahn) bei Lublin vollständig nieder. Das Feuer, welches vermuthlich durch einen schadhaften Schornstein entstand, verbreitete sich derartig rapid, daß von einer Bergung des Mobiliars nicht die Rede sein konnte. — Der Stationschef Herr Josef Seglowski versuchte in seine im 1. Stock befindliche Wohnung zu dringen, um eine Summe von mehreren Tausend Rubel, welche in der Schublade seines Schreibtisches eingeschlossen war, zu retten, doch fand er dieselbe bereits in Flammen stehen, und mußte daher von seinem Vorhaben abstecken, nachdem er durch herabfallende Trümmer am Kopfe verletzt wurde. — Vom Stationsmobiliar konnte ebenfalls nur wenig gerettet werden, sämmtliche Bücher und die Casse wurden ein Raub der Flammen. Das Feuer konnte erst Sonntag früh entgültig gelöscht werden.

Programm des Konzerts, welches heute Abend zum Besten des Ambulatoriums des Rothens Kreuzes im Thalia-Theater stattfindet:

1. Festgesang an die Künstler Mendelssohn. Männergesangsverein.
2. a) Melancholie Rubinstein. b) Präludium C-moll Mendelssohn.
3. Recitativ und Arie aus der Oper „Wassenschmid“ Lortzing.
4. Soloquartett a) An die Nacht Diering. b) Waldabendschein Schmalzer.
5. Andante aus dem G-dur Concert (Cello) Goldermann.
6. a) Des Sternwirths Töchterlein Göpfardt. b) Wenn zwei sich gut find Kremsler. Männergesangsverein.

1. a) Sommernacht (fünfstimmig) Brambach. b) Wenn der Vogel naschen will Kremsler. Männergesangsverein.
2. Zwei Duette für Sopr. u. Barit.) Mendelssohn. a) Gruß, b) Herbstlied.
3. Soloquartett „In der Ferne“ Brückner.
4. Polonaise d-moll Chopin.
5. Am Wörther-See (Walzer) Chopin. Männergesangsverein.

Der heutigen Nummer unseres Blattes liegt eine Broschüre des hiesigen Bureaus der Warschauer Firma „Gudronit“, betreffend „Entfernung der Feuchtigkeit aus den Wohnungen und Vertilgung des Holzwurmes in den Gebäuden“ bei.

Neueste Nachrichten.

Ein verhängnisvoller Deichbruch.

Ueber eine folgenschwere Katastrophe, welche durch den Bruch des Haupt-Reservoirs von Bouzey bei Epinal (Vogesen-Departement) herbeigeführt wurde, und durch die eine Anzahl von Menschen ihr Leben eingebüßt haben, wird weiter gemeldet.

Paris, 28. April. Sieben Kilometer von Epinal befindet sich das Hauptwasser-Reservoir des großen Kanals de l'Est. Dasselbe enthält durchschnittlich sieben bis acht Millionen Kubikmeter Wasser. Dieses Reservoir ist nach dem Moseltal zu abgeschlossen durch einen 500 Meter langen, durchschnittlich 20 Meter hohen, an der Basis 20 Meter breiten und 9 Meter tief fundamementirten und gemauerten Damm. Derselbe wurde im Jahre 1884 aufgeführt, 1889 verstärkt und galt für absolut sicher. Heute nun wurde die ganze Gegend von einem donnerartigen Getöse in große Aufregung versetzt, und unmittelbar darauf ergoß sich die ungeheure Wassermasse des Kanals-reservoirs über das Thal. Der Damm wurde an irgend einer bisher unbekannt Stelle wahrscheinlich vom Wasser langsam unterminirt. Das wild daherrausende Wasser riß auf seinem Wege moselewärts alles vor sich mit. Der Flecken Bouzey wurde total vernichtet, seine Bewohner, einige siebenzig Personen, werden bis auf Wenige vermisst. Auch vier andere kleine Orte haben schwer

er gelitten. Gefunden sind bis jetzt zweiundvierzig Leichen und zahllose Cadaver von Hausthieren. Viele Leichen sind aber zweifellos von dem Strome mit fortgerissen worden. Der Schaden beziffert sich auf mehrere Millionen francs. Eine Anzahl Militair und mehrere Regierungs-Ingenieure begaben sich sofort an den Ort der Katastrophe.

Paris, 28. April. Die Zahl der Verunglückten ist noch nicht annähernd zu bestimmen, sie wird jedenfalls zwischen fünfzig und hundert betragen. Der Schaden wird auf fünfzig Millionen francs geschätzt. Ueberall, wo die Wildwasser durchgebrochen sind, ist alles vernichtet. Der Flecken Bouzey ist vom Erdboden verschwunden. Da die Wasser auch die Dämme des Kanals de l'Est zerstört haben, ist der Kanal selbst auf 11 km Länge ausgelaufen und hat mit seinen Wassern die Gesamtwassermasse noch vermehrt. Die Fluth ist durch den Arierekanal der Mosel zugeströmt, die rapide gestiegen ist. Die Regierung hat sofort einen Specialcommissar und Geldmittel gegen die erste Noth abgeschickt.

Posen, 28. April. Nach einer Meldung aus Schneidemühl haben dort vorgenommene Nachgrabungen auf dem Sandhügel über dem Unglücksbrunnen ergeben, daß in einer Tiefe von 1,50 Metern, also in der ungefähren Höhe des Straßens-Niveaus, Wassermengen angetroffen wurden, welche sich anscheinend infolge Zuflusses noch vermehren. Die durch das Brunnenunglück geschädigten Personen, welche in diesem Frühjahr ganz in der Nähe der Stätte mit der Ausführung von Neubauten begonnen hatten, blicken mit Besorgniß in die Zukunft. Bei Tags zuvor vorgenommenen Nachgrabungen in fast unmittelbarer Nähe des Hügel war kein Wasser vorgefunden worden.

Essen, a. d. Ruhr, 28. April. Der Rheinisch-Westfälischen Zeitung zufolge brach am zweiten Osterfesttage auf der Zeche „Schamrock“ der Bergwerks-Gesellschaft „Hiberna“ bei Herne auf der dritten Tiefbaustelle ein Brand aus, der durch Abschließen der Strecke mit Mauerwerk unterdrückt wurde. Der Betrieb wird im vollem Umfange fortgeführt.

Hamburg, 28. April. Den Hamburger Nachrichten zufolge nahm Fürst Bismarck heute Vormittag das Modell des Geschenkes der deutschen Corps, bestehend in einem auf der Rudelsburg zu errichtenden Denkmal, das Bismarck als Student darstellt, von einer Deputation alter Corpsbrüder entgegen. Dasselbe wurde von Dr. Hans von Hopfen als Sprecher geführt. Auf die an ihn gerichtete Ansprache erwiderte der Fürst in längerer Rede. Danach empfing der Fürst im Schloßhofe eine Abordnung aus Oldenburg, von der ihm als Geschenk zwei Stuten mit ihren Füllen vorgeführt wurden. Nach dem Empfange blieb der Fürst mit den Herren des oldenburgischen Comités sowie mit den Vertretern des Corps noch eine Stunde im Schloße beisammen.

Wien, 28. April. Gestern Vormittag fand die Frühjahrsparade, der Garnison von Wien vor dem Kaiser statt. Ihr wohnten Prinz Leopold von Bayern und der Erzherzog Rainer bei. Der Kaiser, dem sich eine glänzende Suite anschloß, ritt die Front der Truppen ab, welche sodann defilirten.

Zahlreiche Mitglieder der Diplomatie, sowie ein zahlreiches Publikum waren auf dem Paradeplatze anwesend.

Budapest, 28. April. Das Abgeordnetenhaus beschloß mit großer Majorität, das Gesetz über die freie Religionsübung, aus welchem das Magnatenhaus den Abschnitt über die Consequenzlosigkeit bereits zwei Mal gestrichen hatte, zum dritten Male behufs Resituierung des gestrichenen Abschnittes zurückzusenden. In der Schluss-Fassung richtete der Abgeordnete Molnar an den Finanzminister die Anfrage, ob die österreichisch-ungarische Bank um Verlängerung des Privilegiums eingekommen sei, und welches der Standpunkt des Ministers in der Bankfrage sei, ob nicht eine selbstständige ungarisch-nationale Bank errichtet werde. Graf Apponyi interpellirte die Regierung, ob die Nachricht der Blätter wahr sei, daß die Errichtung eines dem Wiener Oberhofmeister-Amt unterzuordnenden Hofamtes in Budapest geplant sei und ob die Regierung überhaupt ein Hofamt zu errichten beabsichtige, welches einem anderen untergeordnet und keine ausschließlich ungarische Institution sei.

Laibach, 28. April. Der Minister des Innern Marquis Bacquehem traf heute früh hier ein und befragte eingehend die durch das Erdbeben angerichteten Verheerungen. Der Minister äußerte, er habe sich die Lage kaum so schlimm vorgestellt, und versprach die wohlwollendste Berücksichtigung aller berechtigten Wünsche seitens der Regierung.

Paris, 28. April. Bei der Durchfahrt durch den Suezkanal sprangen 16 Mann der Fremdenlegion von dem nach Madagaskar segelnden Transportdampfer „Eiban“ über Bord und erreichten schwimmend das Land. In Portsaid wurden dieselben wieder festgenommen.

Epinal, 28. April. Das Wasser des Reservoirs von Bouzey hat sich bei Romery und Chatel, ungefähr 15 Kilometer von Bouzey entfernt, in die Mosel ergossen. Dabei sind 8 Personen ertrunken. Auf der ganzen Strecke ist der Schaden enorm; er wird auf 50 Millionen francs geschätzt. Ueber 50 Menschen dürften ums Leben gekommen sein.

London, 28. April. Die Erkenntniß der Nothwendigkeit einer durchgreifenden Reorganisation der englischen Heereseinrichtungen ist nach

und nach zum Gemeingut so ziemlich aller zur Sache kompetenten Kreise Englands geworden. Eine in der Times soeben begonnene Serie von Artikeln über Organisation und Verwaltung des Kriegsministeriums bewegt sich ansehnlich in der nämlichen Richtung. Thatsache ist, daß wenn England alljährlich für den ordentlichen Marine-Etat nahezu 400 Millionen Mark ausgiebt, es wenigstens die Genugthuung hat, die stärkste Kriegesflotte der Welt zu besitzen, während es für fast dieselbe Höhe der Militärausgaben eine Armee hat, welche nicht unerheblich hinter den Streitkräften von Staaten wie Belgien oder Rumänien zurückbleibt. Daß hier ein Grundfehler des Systems vorliegt, ist klar. Schon in der indischen Armee herrschen ganz andere Verhältnisse, weil diese eine Institution für sich bildet, aus Landesmitteln erhalten wird und von dem Sonder Kriegsministerium völlig unabhängig ist. Stimmen in der britischen Fachpresse bezeichnen es als eine wahrhafte Anomalie, daß englische Officiere in Indien eine vollständig ausgerüstete und jeden Augenblick dienstbereite Armee von beinahe 200,000 Mann für einen geringeren Kostenaufwand zu erhalten vermögen, als er in England nöthig ist, um nur ein einziges Armeecorps auf Kriegsstärke zu bringen und einige schwache Reserveformationen von höchst zweifelhaftem militärischen Werthe aufzustellen.

Rom, 28. April. Der Agenzia Stefani wird aus Tripolis gemeldet: Ein von der Dase Kauer in Süd-Fezzon auf der Bornu-Route kommander Courier überbrachte die Nachricht, daß sich der Tod Rabahs bestätigte. Indessen war der Courier nicht nach Bornu selbst gelangt, in Folge der dort herrschenden anarchischen Zustände. Die Meldung, daß der Scheich Senuffi sich nach Mekka aufgemacht hat, scheint sich nicht zu bestätigen.

Brüssel, 28. April. Im Saalen ist in der Schaustellung „Venedig in Brüssel“ das Dach des im Bau befindlichen Circus eingestürzt und riß 17 Arbeiter mit sich. Von diesen sind 11, darunter 3 schwer verwundet.

Kairo, 28. April. Wie gemeldet wird, besetzte Oberst Colville mit dem Reste der Truppen Emin Pascha's Wadai, den Engpaß der Fälle von Redgal und die Aequatorial-Provinz und bedroht das Gebiet des Baghel-Ghazal.

Havana, 28. April. Ein spanischer Officier wurde vor ein Kriegsgericht gestellt und erschossen, weil er sich mit 60 Mann einer Colonne von 700 Aufständischen, welche später durch eine andere spanische Abtheilung geschlagen wurde, ergeben hatte.

Telegramme.

Petersburg, 29. April. Der deutsche Botschafter Fürst von Radolin ist heute Vormittag 10 Uhr 45 Minuten hier eingetroffen und von dem Botschaftsrathe v. Tschirsky und Bögendorff sowie den übrigen Mitgliedern der Botschaft empfangen worden.

Nach einer Meldung aus Fez vom 22. d. erwartet man, daß eine französische Mission mit einer Eskorte nach Fez abgeht.

Petersburg, 29. April. Die Russische Telegraphenagentur ist ermächtigt, aus dem officiellen Berichte über die in 23 Gouvernements ausgeführten Nothstandsarbeiten in den Jahren 1891 bis 1894, welcher der competenten Commission mit allen rechtfertigenden Documenten von dem General Annenkow überreicht wurde, mitzutheilen, daß die Regierung 13 1/2 Millionen Rubel hierfür ausgeworfen hatte. Es wurden erbaut 266 Kirchen mit Schulen, 16 Elevatoren, 31 Getreidemagazine, etwa 400 Werkstätten etc. 90 pCt. der ausgeworfenen Summe kamen direct der nothleidenden Bevölkerung zu Gute. Bezüglich der transkaspischen Eisenbahn, die ebenfalls General Annenkow erbaut hat, erfährt die Russische Telegraphenagentur, daß dieselbe nun nach Margelan und Andischan fortgesetzt werden würde.

Wien, 29. April. Dem hiesigen Hilfscomité sind bisher für die durch das Erdbeben in Lai-bach Betroffenen 32,000 Gulden zugegangen.

Wien, 29. April. Die Officiersdeputation des ostpreussischen Kürassier-Regiments Nr. 3 ist aus Olmütz, wo sie sich dem neuen Chef des Regiments Erzherzog Eugen vorgestellt hatte, hier eingetroffen und vom Kaiser in Audienz empfangen worden; heute Nachmittag nimmt sie an der Hofafel in Schönbrunn Theil.

London, 29. April. Die Times meldet aus Hongkong vom 28. d. Mts.: Auf Formosa kommen überall ernste Unruhen vor. In Tamsui wurden Mannschaften des deutschen Kreuzers „Irene“ zum Schutz der Ausländer gelandet. Am 22. April tödteten chinesische Soldaten ihren General. Die Leibwache des Gouverneurs griff hierauf die Soldaten an, tödtete 30 und verwundete 50. Schließlich wurden die Empörer auseinandergetrieben.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Birkner aus Neukirchen. — Heilpern aus Bielitz. — Kopif aus Krakau. — Kahn aus Leipzig. — So. Excellenz K. Müller und Insp. Dobrzolewski aus Petrikau.

Hotel Victoria. Herren: Podczaski und Siebert aus Warschau. — Landau aus Kalisch. — Essicki aus Lowitz. — Konrad aus Lodz. — Lipschitz aus Nowo-Zagorsk. — Ilmann aus Moskau. — Philippsohn aus Berlin.

Hotel de Pologne. Herren: Wesolowski aus Brochow. — Bregstein aus Warschau. — Owczarowicz aus Czernsk. — Reichert aus Grabow. — Przybylski aus Kalisch. — Pluzinski aus Radom.

Getreidepreise.

Warschau, den 29. April, 1895.

(in Waggonsladungen pro Rub Kopelen.)

	Weizen.	Roggen.	Hafer.	Gerste.
Fein	85 5/8	58	66	60
Mittel	81	56	62	56
Ordinär	74	54	60	46

Coursbericht.

Platz	Termin	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Berlin	den 30 April 1895	100 M.	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
London	den 30 April 1895	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Paris	den 30 April 1895	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Brüssel	den 30 April 1895	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Petersburg	den 30 April 1895	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.

Inserte.

OSZCZĘDZAJCIE OBOWIA!

Używajcie oszoku fabrykowanego na tranio rybim, przez egzystującą od 70-ciu lat firmą:

„Jan Seydlitz“.

Kantor i Skład główny: Warszawa, Królewska Nr. 31.

Właściciel firmy: Antoni Golczewski.

25-17)

CRÈME RALLET 50 cop.

Laglewniki Łódź,

Widzewska 64. (270)

Cena Okowity: dnia 30 Kwietnia.

Netto

Hurtowa w. 78%. Rs. 8.70.

Szynkowa w. 78%. „ 8.80

(Akcyza 10 kop. od stopnia.)

Ein tüchtiger (3-1

Maschinist u. Schlosser

der auch mit Dynamomaschinen umzugehen versteht, wird per sofort gesucht von

G. Schreier, Wollspinnerei.

